



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein neues Ewiges Lichtein am Ufer des Zambesiflusses

Ein neues Ewiges Lichtlein am Ufer des Zambesiflusses

Von Schw. M. Gaudiosa

Ges war am 15. November 1933. Schwester Alfreda und ich waren in der Nähe der Viktoriafälle gewesen, um, so Gott will, in absehbarer Zeit eine Missionstätigkeit daselbst zu eröffnen. Wir kamen 9 Uhr abends in Wankie, dem Missionsstädtchen, an und übernachteten bei einer befreundeten Dame. Am nächsten Morgen um 5 Uhr las der Pater Missionar die heilige Messe in einem Schullokal für eingeborene Kinder, das etwas außerhalb des Städtchens errichtet ist. Nach der heiligen Messe gab's einen kleinen Imbiß und dann ging's aufs Lastauto. Wir hatten eine Fahrt von 33 Meilen vor uns, und in der frischen Morgenluft war dieselbe recht angenehm. In der Nähe des Städtchens waren die Straßen recht gut; es ging flott vonstatten. Bald aber wurden die Wege weniger gut; es ging über Stock und Stein. Der erste Regen war vor einigen Tagen gefallen, und die Bäume und Sträucher zeigten schon ihr erstes frisches Grün. Es war eine herrliche Fahrt in Gottes freier Natur; die unsanften Stöße im Auto nimmt man ja gerne in Kauf, denn das sind wir alte Afrikaner längst gewöhnt. Wenn man weiter von den Städten wekommt, dann muß man sich wundern, daß überhaupt ein Auto noch auf diesen Wegen fahren kann.

So ging es etwa 25 Meilen weit; wir standen vor einer Strecke sandigen Weges. Da hält der Bruder Chauffeur ein und sagt: „Nun werde ich mal das fünfte Rad am Lastauto anschrauben.“ Schwester Alfreda und ich waren ganz erstaunt über das „fünfte Rad am Wagen“, und schauten ganz neugierig zu. Nach ein paar Minuten war es wirklich angeschraubt, und nun ging es ganz prächtig durch den tiefen Sand. Es wurde uns nun ganz klar, daß das „fünfte Rad am Wagen“ doch auch noch zu etwas nütze sei.

Plötzlich hielt der Bruder ein: Wir standen am Ufer des Zambesiflusses! Welch eine Wasserfülle in Afrika! Wir trauten unsern Augen kaum, denn so etwas hatten wir nicht mehr gesehen, seit wir die liebe deutsche Heimat verlassen hatten. Ja, die schönen deutschen Ströme! Aber das war einmal! Wir hatten uns längst an die Wassernot in Afrika, in Rhodesia, gewöhnt, wo man lernt, haushälterisch mit dem Wasser umzugehen. Und nun diese Überraschung! Wir konnten uns kaum satt sehen, und unsere Augen ruhten mit Wohlgefallen auf dem Fluß, der so majestätisch vor uns lag. Doch man mahnte zur Weiterfahrt.

Bisher waren wir auf der Landstraße gefahren, die die Regierung machen ließ. Allerdings muß man sich da keine schönen Straßen und Chaussees vorstellen wie in unserm schönen deutschen Vaterlande. Nun aber ging's von der Landstraße ins Gebüsch. Der Weg war noch ziemlich neu; man hatte denselben schon für die neue Mission gemacht. Gut, daß wir noch immer das „fünfte Rad am Wagen“ hatten! Es ging 5 Meilen auf diesem neuen holperigen Wege entlang, ganz in der Nähe des Flusses. Auf einer Anhöhe war der neue Weg recht schmal und enge, da man ihn der Felsen halber nicht gut breiter machen konnte. Der Bruder Chauffeur meinte, man müsse recht vor-



Dieses Bildchen zeigt den Zambesi ganz in der Nähe der zukünftigen Missionsstation St. Agidius

sichtig sein, denn einmal sei ihnen das Auto schon abgerutscht, und wenn es nicht durch einen festen Baum aufgehalten worden wäre, dann wäre es wohl bis in die Tiefe geraft, oder weiß Gott was hätte passieren können. Nun, wir kamen glücklich an der gefährlichen Stelle vorbei. Nach einigen Meilen schöner Fahrt, waren wir am Ziele: Die neue Mission St. Agidius — am Zambesi-Fluß! Das Auto hielt am Fuße des Berges. Droben auf der Höhe stand das erste provisorische Gebäude der zukünftigen Missionsstation, ein kleines Haus mit 3 kleinen Räumen. Der größte davon war als zukünftiges, provisorisches Kapellchen vorgesehen. Als wir dort waren, wurde tagsüber eine schlichte Tür eingesetzt. Vier Öffnungen waren da für die Fenster, aber nur in einer Öffnung war ein Fensterrahmen mit Scheiben; die drei übrigen waren noch leer. Schwester Alfreda und ich schliefen in diesem

Raum die folgende Nacht, und zwar der Vorsicht halber unterm Moskitoneß. Wir brauchten weder Decke noch Bettuch, da es so heiß war; es war ja gerade vor der Regenzeit. Am nächsten Morgen wurden unsere Betten aus dem Raume entfernt, und derselbe schön gesäubert. Ich ging zum Fluß hinunter, und in Ermangelung von Blumen brachte ich zwei schöne Fächerpalmenblätter, die wir zu beiden Seiten auf dem Altare aufstellten. Dann begann die heilige Messe, bei welcher das Allerheiligste für St. Agidius eingesetzt und das Ewige Lichtlein angezündet wurde. Somit brennt nun das Ewige Licht direkt am Ufer des Zambesi. Gebe Gott, daß es nie mehr ausgelöscht werde! Anzünden tut man es lieber, als es wieder auslöschen, nicht wahr?!

Wir gingen auch eine Strecke am Fluß entlang, um die Herrlichkeiten der Natur zu schauen. Dort war eine große Insel im Fluß, und die Eingeborenen hatten auf derselben sogar Maisfelder angelegt. In einiger Entfernung lagen auf einer Sandbank zwei mächtige Krokodile, die von ihrem Mittagsschläfen noch nicht erwacht waren. Auch sahen wir ganz in der Nähe von den Krokodilen 7 Hippopotami, die in dem flachen Wasser an der Sandbank spielten. Ein größeres kam heraus, so daß wir es gut sehen konnten; die übrigen schienen junge zu sein. Wir hielten es für das beste, die Tiere nicht zu stören, und überließen dieselben dem Schlaf und dem Spiele.

Aber rudern wollten wir noch gerne. Ein großer ausgehöhlter Baumstamm lag im Wasser, am Ufer befestigt. Der Bruder und ein Eingeborener stiegen hinein, und fuhren bis an die Insel. Nach einem großen Bogen auf den Fluten kamen sie wieder zurück. Nun wollten wir Schwestern doch auch unser Glück probieren und stiegen ins Kanu. Aber der Eingeborene traute sich nicht recht mit den Schwestern, und sagte: „Ngi s'esaba kakulu!“ (Ich fürchte mich sehr.) Da übernahm denn der Bruder das Steuerruder und ruderte uns hinüber. Es war sehr heiß und ich plätscherte im Wasser zur Seite des Kanus. Da meinte der Bruder: „Tun Sie lieber die Hand weg, sonst könnte ein Krokodil ihnen dieselbe abbeißen.“ Ich ließ mir das nicht zweimal sagen.

Unser Küchenjunge ging ans Fischen, und kam mit zwei schönen großen Exemplaren zurück, die, in der Pfanne gebraten, vortrefflich mundeten. Wir zeigten ihm auch noch das Brotbacken und noch andere Kleinigkeiten.

Missionschwestern sind noch keine da, aber das nächste Gebäude, das in Angriff genommen wird, soll für drei Schwestern sein. Wenn dieses fertig ist, werden die Schwestern kommen, und werden die hochw. Missionare in ihren Anfangsarbeiten unterstützen. Eine ganz nette Schule war auch schon in Gang, die schon zwischen 40—50 Kinder zählte. Das Schullokal

war unter freiem Himmel, oder vielmehr unter einem mächtigen Baume. Bis die Schwestern kommen, besorgt ein eingeborener Lehrer die Schule. Die Kinder machten einen ganz netten Eindruck. Gebe Gott, daß die Mission St. Agidius am Ufer des Zambesi sich schön entfalte und noch vielen Heidenseelen zum Heile werde. Am nächsten Morgen gegen 10 Uhr mußten wir St. Agidius wieder verlassen, um noch zeitig den Zug in Wankie zu erreichen.

Neugründungen bringen gewöhnlich viele Opfer mit sich, aber es ist auch schön und erhebend, die Opfer einer Neugründung teilen zu dürfen. Nichts bleibt ja unbelohnt. Ich persönlich habe schon oft dem lieben Himmelsvater gedankt, und zwar aus tiefstem Herzensgrunde mit folgenden Worten: Lieber Gott, ich danke dir, daß ich eine Missionschwester vom kostbaren Blute werden durfte. Tausend Dank für diese Gnade!

Wer betet ein andächtiges Ave für unsere Neugründung am Ufer des Zambesi? Und noch eine Frage: Welch jugendliche Seele möchte sich dem heiligen Missionswerke im Heidenland als Missionschwester weihen? Ich bin jetzt 25 Jahre in der Mission tätig, und habe es noch nicht bereut. Wie würde es mich freuen, wenn diese Zeilen die Veranlassung würden, um eine Seele zu gewinnen für das heilige Missionswerk! Der liebe Gott läßt sich an Großmut nicht übertreffen.

✠

Lebensregel

Brich die Rosen, wann sie blüh'n!
Morgen ist nicht heut,
Keine Stunde laß entflieh'n,
Flüchtig ist die Zeit.

Zu Gebet und Arbeit ist
heut Gelegenheit,
Weißt du, wo du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit.

Ausschub einer guten Tat
hat schon oft gereut;
Hurtig leben ist mein Rat,
Flüchtig ist die Zeit!

✠